

nungen zwischen deutschem Norden und Süden, die sich dann und wann doch in Einzelströmen geltend machen, sind nicht mit Worten schlechthin sofort zu regulieren. Da muß der Kanzler auf seiner Stellung stehen und führen können, damit er nicht zur Seite gedrängt wird.

Sehr, sehr schwer zu ersehen ist mancher Staatsmann, aber schließlich muß es ohne jeden einmal gehen. Aber nicht erschüttert werden darf das Ritzzeug, womit er zu arbeiten hat. Und das ist für den deutschen Reichskanzler keine verfassungsmäßige Stellung. Er hat ja doch nicht nur nach innen hin seine Autorität zu wahren, er ist auch nach außen, besonders heute, wo, wie wir während der Orientkriege zur Genüge gesehen haben, jede Politik sich auf einen gewissen persönlichen Zug des betreffenden Ministers hinausarbeitet. Und darum ist es nie ein praktisches Unterfangen gewesen, den Respekt eines deutschen Kanzlers, den ihm das Ausland entgegenbringt, zu mindern, denn den größten Schaden haben wir. Nicht gleichgültig ist es ganz gewiß, wer der fünfte deutsche Reichskanzler ist, aber ganz unbedingt notwendig ist, daß ihm die Gewißheit von jeder Seite her gewährt wird, es ganz zu sein.

Philipp Eulenburg — krank.

Eine Uebererkrankung, die eigentlich nicht überraschend erscheint, kommt aus Berlin. Ein Telegramm meldet den Dresden Neuesten Nachrichten:

Aus der Umgebung des Fürsten Eulenburg erfahre ich, daß der Fürst wieder schwer erkrankt ist. Er hat am Sonntag drei Ohnmachtsanfälle gehabt. Medizinrat Hoffmann der gerichtliche Vertrauensarzt, wurde berufen und war am Montag vormittag, wie ich bestimmt weiß, in der Wohnung des Fürsten, um dessen Gesundheitszustand nachzuprüfen. Man kann sich also, wenn der Prozeß beginnen soll, auf neue Uebererkrankungen gefaßt machen.

Jur Lage.

Die Befoldungsvorlage.

Berlin. In der Beamtenbefoldung ist jetzt ein Kompromiß zustande gekommen, so daß die Vorlage betreffend die Aufbesserung der Beamtenbefoldungen wohl noch im Laufe der nächsten Woche — vielleicht zwischen der zweiten und dritten Lesung der Finanzvorlage — erledigt werden kann. Die Regierung hat sich bereit erklärt, 17 Millionen Mark mehr als die 100 Millionen, die sie ursprünglich bewilligen wollte, für die Befoldung bereit zu stellen, so daß im ganzen 117 statt der von der Kommission ursprünglich verlangten 132 Millionen Mark erforderlich sind.

Röln. Von autoritativer Seite wird dem Münchener Korrespondenten der „Röln. Zig.“ die Stellung der bayerischen Regierung zur politischen Lage folgendermaßen geschildert: Bayern hat andauernd treu zum Reichskanzler gehalten und ihm keinen Augenblick im Stich gelassen. In allen Verhandlungen der Reichsfinanzreformfrage bestand die vollste Uebereinstimmung mit ihm. Der Gedanke einer Erbschaftsteuer rührte von der bayerischen Regierung her, welche damit in Preußen nur langsam Anklang fand. Davon, daß der Reichskanzler wegen der Erbschaftsteuer scheitern kann keine Rede sein, bei seinem Rücktritt

wirken verschiedene teilweise weit zurückliegende Ursachen mit. Die Haltung des Bundesrates, der sich andauernd mit dem Reichskanzler in vollster Uebereinstimmung befand, hat den Rücktritt nicht verursacht. Der von dem Umfall des Bundesrates spricht, muß hinzufügen, daß dann auch Bälou umgefallen sei. Ueber eine Auflösung des Reichstages wurde im Bundesrat bis zu diesem Augenblick noch nicht gesprochen. Tatsächlich ist die Auflösung ganz ausgeschlossen, die zwar den Konservativen einigen Abbruch tun, jedenfalls aber die Reichsinteressen aufschweren schädigen würde, denn bei dem unvermeidlichen Öl- und Herreden würde auch die bereits beschlossene indirekte Besteuerung von Tabak, Bier, und Branntwein wieder zweifelhaft werden. Die Reichsfinanzreform muß auch ohne die Erbschaftsteuer unter allen Umständen sofort gemacht werden, davon seien der Kaiser wie der Bundesrat gleichmäßig überzeugt.

Im Luftschiff zum Nordpol.

Die Meldung von der Gründung eines deutschen Unternehmens zur Erreichung des Nordpols mittels eines Zeppelin-Luftschiffes hat natürlich überall ungeheures Aufsehen erregt und nicht zum wenigsten in Fachkreisen. Major v. Parfosal hält die Erreichung des Nordpols für möglich, meint aber, daß für den Versuch nur ein Luftschiff des unstarren Systems in Frage kommen kann, da sich dieses leichter nach der Aufstiegsstelle transportieren läßt. Major v. Parfosal legt sich hier in Gegensatz zu Professor Bergfeld, der der Ansicht ist, daß ein Zeppelin-Luftschiff die Fahrt bis nach Spitzbergen selber machen kann, mit den zur Nachfüllung des Ballons und zur Erneuerung des Proviants notwendigen Zwischenlandungen natürlich. Ueber die Dauer der Fahrt meint Major v. Parfosal, daß der eigentliche Flug des Luftschiffes von der Grönland, die als Ausgangspunkt gedacht ist, bis zum Nordpol bestenfalls in zwei Tagen wird erledigt werden können. — Dr. Elias, eine in Luftschiffkreisen bekannte Persönlichkeit, beschäftigt sich besonders mit den meteorologischen Vorbedingungen der Fahrt zum Nordpol und findet diese dem Unternehmen sehr günstig. Frühere Forschungen haben ergeben, daß die Wetterverhältnisse in den Polargebieten günstiger sind als in Mitteleuropa, stellenweise gibt es Epochen absoluter Windstille, besonders in den Monaten Juli und August, die also für die Expedition am ehesten in Betracht kämen. Sehr günstig für das Unternehmen wäre auch der Umstand, daß am Pol der Wechsel von Tag und Nacht fortfällt.

Die Einwanderung

ausländischer Arbeiter hat einen erheblichen Umfang angenommen. Im Jahre 1908 sind etwa 700 000 Arbeiter fremder Nationalität nach Deutschland gekommen, von denen 470 000 über die östlichen und südöstlichen Grenzen der Monarchie ins Inland kamen. Es sind dieses zum größten Teile Angehörige slawischer Nationen, die so Jahr für Jahr eine ganze Armee erwerbsfähiger Menschen zu uns senden. Weit über 100 000 Millionen nehmen die Leute mit nach ihrer Heimat, entziehen so dem Deutschen Reich das Nationalvermögen und stärken mit unserem Gelde die eigene Nationalität, die dann wieder das Deutschtum bekämpft. Nicht mit einge-

rechnet sind in diesen Zahlen jene Ausländer, die ihren ständigen Wohnsitz im Reich haben. Im Königreich Sachsen wurden nach der letzten Volkszählung 159 231 Menschen gezählt, die die Staatsangehörigkeit eines europäischen Staates hatten, 2 260 waren Amerikaner, 43 stammten aus anderen außereuropäischen Staaten. Unter den fremden Staatsangehörigen befanden sich 139 297 Oesterreicher. Rechnet man nur zwei Drittel derselben als zur tschechischen Nation gehörig, so hat man ungefähr ein Bild von der tschechischen Invasion nach dem Reich, besonders nach Sachsen. Auf viele Millionen beläuft sich die Summe, die jene verdienen zum Schaden der Deutschen und dabei sind die Tschechen noch so anmaßend, sich in räuberischer Weise gegen Angehörige der Nation zu verhalten, die ihnen nicht nur den Aufenthalt gestattet, sondern ihnen bessere Lebensbedingungen als in der Heimat gibt.

Die Witwen von Rabbod.

In dem Prozeß der Witwen von Rabbod gegen das Zentral-Hilfskomitee, das die Sammlungen leitete, liegt jetzt das Urteil der dritten Zivilkammer des Landgerichtes Dortmund vor. Die Klage wird kostenpflichtig abgewiesen und zwar in der Hauptsache mit der Begründung, daß die Klägerinnen zur Stellung des Klage-Antrags nicht aktiv legitimiert seien. Der Klageantrag ging dahin, die Beklagten zu verurteilen, anzuerkennen, daß sie verpflichtet seien, die Beträge, welche für die Berufsgläubiger der Jeché Rabbod gezahlt sind, entweder an die Klägerinnen zu verteilen, und demgemäß die rechnungsmäßig auf die Klägerinnen fallenden Anteile dieser Summe an sie zu zahlen, mindestens aber auf jede Klägerin 1000 Mark. Ein mit der Klage gestellter Eventualantrag lautete, soweit die Klägerinnen in Betracht kommen, die gemeldeten Beträge dergestalt zur Auszahlung einer Rente für sie zu verwenden, daß die Renten gezahlt werden müssen während der vermuthlich in Betracht kommenden Lebensdauer der Hinterbliebenen, sobald der Betrag nach Ablauf der vermuthlichen Lebensdauer der Hinterbliebenen ausgekehrt ist. Auch dieser Eventualantrag wurde abgewiesen, weil die Klägerinnen zur Stellung desselben aktiv nicht legitimiert seien.

Rundschau.

Der Reichskanzler Fürst Bälou hielt am vergangenen Sonntag in Trauermünde dem Kaiser Vortrag. Von der Reise des Reichskanzlers war vorher nichts bekannt geworden; es handelte sich also um eine plötzliche Entschickung, die vielleicht wichtige Uebererkrankungen im Gefolge hat. Aus der halbamtlichen Behauptung, daß unser Kaiser seine Nordlandreise doch noch unternehmen wird, die am Dienstag angetreten werden sollte, allerdings zu einem etwas späteren Termin, geht hervor, daß man in den leitenden Kreisen eine baldige Erledigung der Finanzreform und der Kanzlerreise erwartet.

Für die Einführung der Wertzuwachssteuer in Gemeinden und Kreisen Preußens sind von den zuständigen Ministern neue Grundzüge aufgestellt worden. Diese bringen auch über verschiedene bisher offen gelassene Zweifelsfragen die wünschenswerten Klarheit, namentlich über die Anwendung der Wertzu-

wachssteuer gegenüber fiskalischem Besitz. In den Steuerordnungen muß die Steuerbefreiung des Fiskus, des Reiches und des preussischen Staates vorgesehen sein. Besitzveränderungen, denen sich die Beteiligten aus Gründen des öffentlichen Wohls zur unterwerfen verpflichtet sind, sind ebenfalls von der Wertzuwachssteuer frei zu lassen.

Berlin. In 30 sozialdemokratischen Versammlungen, bei denen etwa 18 000 Personen anwesend waren, wurde gegen die Finanzreformpolitik des neuen Blocks protestiert und die Auflösung des Reichstages verlangt.

Röln. In einer blutigen Ausschreitung kam es, als Schulpflicht einen Streit zwischen mehreren Personen schlichten wollten. Da eine zahlreiche Volksmenge über die Beamten herfiel, so mußten diese mit blanker Waffe vorgehen. Einige Personen wurden schwer verletzt nach dem Krankenhaus geschafft. Aus der Nähe wurden Revolvergeschüsse auf die Beamten abgefeuert, die jedoch fehlgingen. Es gelang, die Haupttrüfführer zu verhaften.

Aus Stadt und Land.

Raunhof, den 6. Juli 1909.

Raunhof. Ein verdienstvoller Beamter unseres Gemeindefiskus, Herr Stadtkassierer Müller, feiert, fast gleichzeitig mit dem Turnverein, dessen Mitbegründer und Ehrenmitglied er ist, sein 25jährig. Dienstjubiläum. Morgen Mittwoch ist es ein Vierteljahrhundert, daß er sein verantwortungsvolles Amt antrat; am Tage darauf wurde er vereidigt. Wir bringen ihm schon heute unsere herzlichsten Glückwünsche im Namen der Einwohnerschaft dar.

Raunhof. Das 25jährige Jubiläum unseres Turnvereins rückt immer näher. Nur wenige Tage noch, und die Gestränge werden festgelegt in großer Zahl unserer Stadt zuführen. Da ist es denn wohl nicht unangebracht, darauf hinzuweisen, daß ein Festort auch die Pflicht hat, ein Festtagskleid anzulegen und seine Besucher würdig zu empfangen. Unser Raunhof, als Sommerfrische ohnehin auf Fremdenverkehr eingerichtet, hat von jeher den Ruf hervorragender Gastlichkeit gehabt. Es ist nicht nur ein beliebtes Ausflugsziel für die ganze Umgebung, sondern die Festlichkeiten seiner Vereine genießen ganz allgemein auch den Ruf, Volkstheater im besten Sinne und für Hoch- und Niedrig zu sein. Im Anknüpfungspunkte der nächsten Nummer des Turnvereins eine Bitte sowohl um rege Beteiligung wie um Festlichkeit der Häuser und Straßen. Wir schließen uns hier dieser Bitte an. Die Bewohner Raunhofs mögen die Gelegenheit nicht veräumen, von Neuem zu beweisen, daß sie Gastfreundschaft, Festtagsstimmung und volkstümliche Gefelligkeit im besten Sinne des Wortes bieten können.

Raunhof. Wie man uns mitteilt, beabsichtigen die hiesigen Raninchenzüchter dem Geflügelzüchterverein beizutreten. Ein solcher Zusammenschluß kann beiden Teilen nur Vorteile bieten, da beispielsweise bei einer Ausstellung, die doch stets mit Raninchenausstellung verbunden ist, ein viel größerer Besuch zu erwarten wäre, außerdem würde, bei einem sonstigen Zusammenstoß mehr Interesse für die Kleintierzucht geweckt werden. Im heutigen Interatenteil wird ein Aufruf erlassen, in welchem alle Raninchenzüchter zu einer Aussprache geladen werden.

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 50

Hollweg starrte Bahrenfeld mit weit aufgerissenen Augen an, während dieser mit ruhiger Stimme und freundlichem Lächeln weiter erzählte: „Das wollen wir verhalten und darum sind wir hier.“

„Verhalten!“ Der Freiherr hatte nur das eine Wort aufgefagt und wiederholte es mehrmals.

„Das ist Ihnen doch recht, Hollweg, wir müssen doch dem Otmaz zu seinem Recht verhelfen, welches die Dummheit des Darchiner ihm fast geraubt hätte. Sie müssen den Junker, so rasch es angeht, adoptieren, ehe die große Welt von dem Formfehler erfährt.“

In die Wangen des Kranken stieg ein leichter Freudenschimmer, die Augen leuchteten in neuem Glanze, und die Hand presste trampfhaft die des treuen alten Freundes.

„Wollbrecht ist gleich mitgekommen, denn es eilt. Wie wir hörten, hat der Wustrower Schulze vor einiger Zeit Bemerkungen fallen lassen, die vielleicht bekannt werden können. Der Landrat will auch noch seinen Kopf dazu tun, damit alles seinen rechten Schick hat, und der Kammerherr reist mit Freund Julius direkt in das Kabinett und läßt um eine Audienz bei Seiner Majestät bitten, damit Otmaz von Königs Gnaden Erbe des Majorats wird.“

Die durchsichtigen, wachsblassen Hände des Kranken salteteten sich auf der Bettdecke, schwere Tränen rollten die Backen herab. „Von Königs Gnaden! Möge der himmlische Vater mich noch diese Freude erleben lassen. Amen!“

„Amen!“ Bahrenfeld schämte sich der Tränen nicht, galten sie doch dem erlangenen Sieg. Von dem Herzen des ihm so teuren Mannes fiel die schwere Bürde der langen Jahre, die ihn zuletzt zum stumpfsinnigen Greise gemacht hatte.

Auf Bahrenfelds Ruf eilten Wollbrecht und Armin herbei, während Amanda durch die Worte des Landrats, ihr Besuch beim Kranken betreffe nur eine dienstliche Angelegenheit, ferngehalten wurde. Auch auf ihre Warnung, daß diese Aufregung dem Kranken Schaden könne, wurde ihr nur in höflicher Form die Antwort, aus diesem Grunde weise Bahrenfeld schon bei demselben. Amanda Augen blühten in drohendem Licht, während ihr

Rund verbindlich zu lächeln versuchte. Sie fühlte es, diese Herren, die da so plötzlich als Freunde des Hauses ihre Hilfe anboten, waren ihre Feinde. Nun fuhr auch noch Binzelberg vor, und Julius von Hollweg eilte ihm entgegen, mußte er ihm doch mitteilen, daß bis jetzt alles geglättet sei.

Aufstehend, sich endlich zu jedem lästigen Zeugen befreit zu sehen, wandte sich Amanda der Tür zu. Sie mußte versuchen, zu erfahren, was bei dem Kranken vor sich ging, denn die Herren hatten nur in bedauernden Worten von dem verhängnisvollen Tode des Wilderers gesprochen und angedeutet, daß Otmaz vielleicht in unangenehmen Konflikt mit dem Geseß geraten könnte, da das Zusammentreffen mit dem Wildbeibe ohne weitere Zeugen verlaufen sei. Amanda war mit ungewöhnlich scharfem Verstand begabt und glaubte sich nicht zu irren, wenn sie dem Erscheinen der zahlreichen Herren noch einen anderen Grund unterstob. Seit ihrer Unterredung mit dem Rechtskonsulenten fühlte sie sich mit ihren geheimen Plänen stets in der Luft schweben, ihre Pläne hatten den festen Halt verloren.

„Was tat der Landrat hier? Und dann der Justizrat... auch Bahrenfeld, der Freund des Hauses, der der ersten Frau so nahe gestanden hatte, schloß nicht.“

„Mit Mühe unterdrückte Amanda einen Ausschrei des ohnmächtigen Jornes, im Weiterstreben plötzlich innehaltend. „Wenn Löhner gesprochen hätte, seinem wilden Doh gegen den Mörder seines Sohnes Luft machend?“

Hastig ging sie weiter; sie mußte sich überzeugen, ob sie auf rechter Fährte war. Neben dem Schlafgemach ihres Mannes lag noch ein kleines, leeres Zimmer. Dort würde niemand einen Lauscher vermuten. Sie glitt durch den langen Flur, dort die Tür suchte in das Zimmer des Stiefsohnes, sie sah ihn heute noch nicht. Hatte er die Helfer gerufen? Nur rasch vorbei, damit sie nicht überfaßt werde. Mit einem leisen Schreidensruf fuhr sie zurück, denn die Tür öffnete sich weit.

„Sieh, da ist Mama!“ rief eine frische Stimme.

„Freudor,“ stammelte sie wie von Sinnen und blickte auf das Brüderpaar, welches ihr entgegentrat.

„Romig nur gleich hier herein, Mama,“ fuhr Freudor fort und gab die Widerstrebende in das Zimmer, die Tür hinter ihnen in das Schloß. „So, Otmaz, nun können wir Mutter gleich um ihren Rat bitten.“

Amanda hatte ihr Gleichgewicht wieder gewonnen. „Wo

kommst Du her?“ fragte sie ihren Vebbling in strengem Tone, den er gar nicht an ihr gewöhnt war.

Aufbrausend erwiderte er: „Glaubst Du, ich bliebe fern, wenn meinen Bruder ein so furchtbares Schicksal trifft?“

„Wer teilte es Dir mit?“

„Die Zeitungen, liebste Mama, und da nimmst Du an, ich wäre still in der Presse geblieben? Aber das ist noch nicht alles, denn hier erfährst Du erst, daß alle Teufel los sind.“

„Vergiß nicht, daß Du mit einer Dame sprichst, Freudor, und vermeide solche durschloffen Wendungen.“

„Mein Gott, Mama, wenn man Dich ansieht, sollte man nicht glauben, was für Gesichtschen dir geschehen sind. Während in mir alles todt und gährt, stehst Du schön und lählt wie immer vor uns, als ob Dich das alles nichts angehe.“

„Du weisst wohl nicht mehr, wen Du vor Dir hast, Freudor?“

„Verzeih, Mama, wenn ich mich vergessen habe, aber Deine Ruhe verstehe ich nicht.“

„Erlaube, mein lieber Freudor, daß ich einmal das Wort nehme,“ unterbrach ihn Otmaz, „ich glaube, Mama hat von der Rede des Schulzen noch nichts gehört.“

Da war sie, die Bestätigung! Amanda sank auf einen Stuhl nieder; sie fühlte, wie es herantrod, das Schicksal, welches ihren ganzen Bau in Trümmer schlug, alle ihre Hoffnungen begrabend. Sie hörte nur wie im Traum Freudor fortfahren, welcher die Rede Löhners wiedergab, wie er sie vernommen hatte.

Es war ihr, als müsse sie in die Ferne lauschen zu dem Zimmer hin, wo die Herren bei dem Kranken weilten, wo das Immediatgesuch an den König wohl schon unterzeichnet wurde... und sie sah hier ohnmächtig, ausgetothen, in Gegenwart des Menschen, den sie hatte von seiner Geburt an. In diesem Gesichts kreuzten sich ihre Pläne mit denen Otmazs, welcher seine mächtigen Augen mit einem seltsamen Drohen auf sie richtete, ehe er begann: „Ich sehe Dich tief erschüttert von meinem Schicksal, Mutter, und ich danke Dir dafür. Daraus ersehe ich, daß auch ich ein Anrecht auf Deine Liebe habe.“

„Über Otmaz, wie Du redest,“ unterbrach ihn Freudor, „ich glaube, Mama, er denkt, weil Du mich wirklich stets ein wenig vorgezogen hast, Du seiest eine böse Stiefmutter.“

167,20

— Raunhof.

8. Juli findet hier

12. W

Mittwoch, den

an der

Kunst

Pro

1. Abmarsch in die Q

2. Ouvertüre z. Op. 1

3. Largo

4. Die Zwillinge. Po

5. Am Scheideweg.

6. Gr. Polopurri a

„Der Vogelhändl

† Die Romm

Nach Mitteilunge

in den besaßenen

neben massenhaften

auch die schon vor

knäbligen angelegte

Konnen in so groß

Ende der Sonnenp

lann. Die Wipfeln

die Raupen zu den

und dort, zu große

geballt, absterben

plig, der Bazillen

† Die Länge

sch im Königreich

3 620 512 Kilome

meter im Jahre 19

— In Dord

und Dienstag die

auf ihren Gesu

Damit tritt der do

arzt zum ersten

nächster Nummer

aufflärenden Kritik

veröffentlichen.

† Außerordentl

in Leipzig mit der

unterricht auch an

schulen erjelt. 190

begonnen, 1908 wu

und für das laufende

eine Nachforderung

Unterricht an 24

werden soll.

— Der Unio

am 30. Juli wird

allebern. Der erste

der fremden Hochsch

der zweite Teil den

sug bildet, an dem

schaft in ihren ve

nimmt. Die in Le

ländischen Studenten

ersten Teile des Fest

nationalität durch

senkieren. Für jede

treter vorgefien.

— Sonntag a

Gesundheits das zur

hörige 2hödige Gau

bis auf die Umfassung

Das Gebäude, das

von dem Gartenarb

Gefrau bewohnt.

des Feuers nicht an

sichert haben und

sonntags werden sie

Uebig.

eignete sich am

Medizinalrat Dr.

Recht, sowie deren

D

Roman

In Amanda

Stimme rot überf

Anaben und daß

mit zwingendem

Das war sein

sein Leben bishe

Sich näherte

„Mein Gott,

Julius' Stimme,

„Steh da, mein J

„Ich bin doch

war Freudors sto

„Brav gesagt,

nen Bruder begle

finde ich Dich, S

ironischer Klang

„Ich soll zum

wagt, „schadet ih

„Ganz im Ge

Dinge, die Dich

Du selbst Mittel

mein Junge, Bal

den.“

Als die Söhne

traten, ging ein

Die Brüder feler

Bahrenfeld aber

gott brauchte sein

Vater mit seinen

Der Sanitäts

räume, wo er di

Da hab da dr

ein Schwirren vor

an das Fenster eil

big, war ganz Bl